Georg Jacob II.

Durch seine am 9. November 1765 erfolgte Geburt waren, wie oben schon kurz erwähnt ist, dem Decker'schen Hause die zartesten Elternfreuden bereitet. Dieser Sohn, mit guten Talenten versehen, gedieh zur Freude der Angehörigen und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, da Vater und Mutter ihre edleren Herzenseigenschaften, Liebe zur Thätigkeit und gemüthvolle Tiefe, unzweifelhaft auf denselben verpflanzt sahen.

Nachdem Georg Jacob (II) im geeigneten Alter mehrere Jahre hindurch das Gymnasium zum Grauen Kloster besucht hatte, wurde er als Lehrling in die väterliche Offizin gegeben und hier eignete er sich schnell bei seiner großen Neigung für die Buchdruckerkunst das Technische an. Das geschäftige Treiben in den Buchdruckereien Leipzigs, wohin er zum erstenmale als vierzehnjähriger Jüngling den Vater auf die Messe begleiten mußte, hatte auf ihn einen unverlöschlichen Eindruck gemacht und blieb ein Sporn fürs ganze Leben. Zur weiteren Ausbildung ging er 1781 nach Stettin und conditionirte dort zwei Jahre bei dem langjährigen Freunde seines Hauses Hermann Gottfried Effenbart († 17. Juni 1784) gleichsam als Vorbereitung auf die größere Reise, welche er demnächst nach dem Willen des Vaters antreten sollte. Denn dieser fühlte es wohl, daß die Menge der Edicte, Manifeste und anderer königlicher Drucksachen, sowie mehrere umfangreiche Werke, mit denen er betraut war, die Eleganz der Herstellung erschwerten und daß sie leicht das Sinken des bisher bewahrten guten typographischen Geschmacks herbeiführen könnten.

Zur Verhinderung dieses Uebels sendete er den Sohn um die Mitte Mai 1784 in die Fremde, damit er die berühmtesten Druckereien kennen lerne

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die Bekanntschaft der bedeutendsten Drucker und Schriftgießer mache. Leipzig, Weimar, Hanau, Speier, Strasburg, Basel, Zürich, Bern, Turin, Florenz, Rom, Mailand, Paris hatte Georg Jacob (II) in ihren wichtigsten Etablissements besucht und war eben im Begriff, seine Tour nach Holland und England zu demselben Zwecke auszudehnen, als ein väterlicher Befehl ihn am 12. Juni 1787 zurückrief, um bei der Einrichtung seiner Offizin im königlichen Schlosse und dem Drucke der Werke Friedrichs des Großen, welcher ihm und den Buchhändlern Voß und Sohn damals übertragen war, Beistand zu leisten. Das gewaltige Drängen des Publikums, Alles zu lesen, was der philosophische König geschrieben, die Hast und Sorglosigkeit, mit welcher die Herausgeber schalteten, veranlaßten eine solche flüchtige Behandlung des Drucks, daß hiernach durchaus nicht die Decker'schen Leistungen jener Zeit bemessen werden dürfen.

Der Vater nahm Georg Jacob (II) sofort nach seiner Rückkehr, um sich selbst die Geschäfte etwas zu erleichtern, als Theilhaber des Geschäfts auf; beide firmirten seit dem 1. Juli 1788 gemeinschaftlich G. J. Decker und Sohn bis zum 25. Juni 1792, wo an den letztern in Folge seiner Vermählung mit der ältesten Tochter des sehr wohlhabenden und hochgeachteten Kaufmanns Friedr. Wilh. Eyssenhardt († 21. Novbr. 1815) Caroline Luise Elisabeth (geb. 2. Juni 1769) alle Zweige des Instituts und geschäftlichen Angelegenheiten mit Ausnahme der hiesigen Buchhandlung übergingen. Nachdem deren alleinige Leitung seinem Schwager H. A. Rottmann bereits seit dem 1. Januar 1789 anvertraut und von diesem unter seinem Namen geführt war, cedirte sie ihm Georg Jacob (II) 1792 am 1. Juli nebst dem gesammten Verlage bis auf »des Königs Werke«, um sich ausschließlich der Druckerei zuzuwenden, und löste dadurch jedwede directe Verbindung mit dem Buchhandel. Zum königlichen geheimen Oberhofbuchdrucker war er schon früher, am 18. Febr. 1789, auf Spezialbefehl Friedrich Wilhelms II ernannt worden, indem dieser, als er am 14. gleichen Monats Decker sen. die Reiseerlaubniß nach der Schweiz ertheilte, dem Generaldirectorium aufgegeben hatte, dessen »einzigen Sohn eine der Seinigen gleichlautende Bestallung ausfertigen, und auch ihn in solcher Qualität ordentlich verpflichten zu lassen«. Gerade diese unvermuthete landesherrliche Auszeichnung war für Georg Jacob ein neuer Antrieb, sich mit vollem Eifer der Typographie hinzugeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

»Schnelle Beförderung, gute Arbeit und aufrichtige Behandlung nebst möglichster Billigkeit« waren die Grundsätze, mit denen der junge Buchdruckerherr in das geschäftliche Leben selbstständig eintrat. Zur Abhülfe eines wesentlichen Bedürfnisses seiner Offizin vereinigte er nächstdem mit ihr eine andere Geschäftsbranche, die bis dahin nur von einzelnen in Berlin, z. B. Ebart und Stenz, mit größern Mitteln betrieben worden war, den Papierhandel. Er hielt beständig ein complettes Lager der feinsten und schönsten holländischen, englischen, französischen und schweizer Papiere, unter denen er besonders mit den englischen Velinpapieren einen starken Vertrieb erzielte, weil diese vorzüglich zum Zeichnen geeignet, sehr stark geleimt waren und deshalb bei Wasserfarben gut hielten. Die eben genannte berliner Firma, Vorster in Hamborn bei Duisburg, Effenbart in Stettin, Trowitzsch in Küstrin und andere lieferten ihm Concept- und Druckpapiere in enormen Quantitäten, englische und französische Papiere bezog er durch Haupt und Grisson in Hamburg, großes holländisches Druckmedian von J. G. Walther in Siebenbrunn (Kreis Zwickau), von Huber in Basel das rühmlichst bekannte schweizer Papier. Ein bedeutender Vorrath der verschiedenen Sorten ermöglichte es ihm, allen Anforderungen der königlichen Behörden prompt zu entsprechen und den Aufträgen von Privaten zu genügen.

Dann verwendete er großen Fleiß auf die Druckerei und Schriftgießerei, zumal eine auf seinen Reisen zwischen den deutschen und ausländischen Typenschnitten und Drucken, namentlich denen Bodoni's zu Parma und Firm. Didot's in Paris angestellte Vergleichung ergeben hatte, daß die deutsche Typographie weit hinter dem Standpunkte jener zurückgeblieben sei. Sein Schwager Wilh. Haas in Basel lieferte ihm Matrizen zu griechischen, Bodoni zu vier verschiedenen lateinischen Lettern, durch Vermittlung von E. Onfroy in Paris schickte Didot der Aeltere Cicero-, Petit Romain- und St. Augustin-Schriften u. s. w. Englisches Zinn, wovon er jährlich zwischen 60—90 Ctr. gebrauchte, ließ er direct von Fox und Cie in Wadebridge oder von Dan. Fox und Sohn in Truro über Falmouth und Hamburg, und den zur Bereitung der Buchdruckerschwärze erforderlichen Ruß aus der Fabrik zu Lauenstein (Amt Pirna) kommen; kurz er gab sich die redlichste Mühe, sein Etablissement auf diejenige Höhe zu bringen, welche vom allgemeinen Fortschritt bedingt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um diese Zeit bereitete sich die zweite Theilung Polens vor, welche für Georg Jacob eine neue Thätigkeit eröffnete. Im Januar 1793 besetzten preußische Truppen polnisches Gebiet und im April gingen die verlangten Landabtretungen vor sich; der König von Preußen übernahm bekanntlich die Woiwodschaften Posen, Gnesen, Danzig, Thorn u. s. w. und gab diesem vereinigten Gebiete den Namen Südpreußen. Seine Regierung daselbst konnte eines sichern Instituts für den Druck landesherrlicher Sachen bei der fortdauernden feindlichen Stimmung der Polen nicht entrathen und es wurde deshalb Decker mehrfach zur Anlage einer Buchdruckerei in Posen vertraulich aufgefordert. Er entschloß sich bald; im Verein mit seinem Schwager dem geh. Finanzrath Rosenstiel schritt er so eifrig an's Werk, daß schon am 1. Januar 1794 das neue Geschäft unter der Firma »Südpreußische Hofbuchdruckerei von Decker und Cie in Posen« mit vier Pressen eröffnet werden konnte. Zum Ordner desselben wurde der bekannte Literarhistoriker und spätere Diplomat Friedr. Schoell, ein Verwandter Rosenstiels, bestellt und ihm zugleich die Redaction der »Südpreußischen Zeitung« übertragen. Da wichtige Gründe seine kurze Rückkehr nach Strasburg erheischten, trat er im August 1795 zurück, nahm aber gleich nachher im baseler Geschäfte eine neue Stellung an. Statt seiner erhielt ein gewisser v. Jacoumasse-Duvivier die Procura, der indeß wegen gänzlichen Mangels an gewerblicher Kenntniß und übergroßer Bequemlichkeit bald wieder von den eingegangenen Verpflichtungen entbunden werden mußte und ersetzt wurde durch Fräulein Emilie Kromberg, eine weitläufige Verwandte des geh. Finanzraths Rosenstiel, welche zu Potsdam eine Bleistiftfabrik besaß und mit feiner Bildung große Geschäftsgewandtheit vereinigte. Im Jahre 1798 heirathete sie den Factor der Druckerei Junghann, auf welchen nun die Oberleitung des Ganzen überging. Leider entriß ihm der Tod am 3. März 1800 seine energische, tüchtige Frau und damit dem dortigen Geschäft eine kräftige Stütze.

Um dem Etablissement in Posen einen ausreichenden Raum zu gewähren, hatte Decker seit April 1794 einen Neubau aufführen lassen. Die Hauptthätigkeit an diesem Platze erstreckte sich auf die Lieferung von Drucksachen für die königlichen Behörden, an welche sich die Herausgabe eines Amtsblattes, eines Intelligenzblattes, einer deutschen und einer polnischen Zeitung anschloß. Beide

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

letztere Blätter führten ein kümmerliches Dasein, da z. B. ersteres im August 1798 nur 186, letzteres 255 Abonnenten zählte. Die literarhistorische Wochenschrift Co Tydzien, welche neben diesen 1798 gleichfalls bei Decker erschien und vom Erzbischof Fürst Krasicki zu Gnesen herausgegeben wurde, zählte gar nur dreißig Abnehmer und hörte mit dem Ende des Jahres auf.

Trotzdem verstand es der Disponent Junghann, genügende Arbeit noch anderweitig für die Offizin heranzuziehen und befriedigende Gewinnresultate daraus zu erzielen. Wenn auch die nachfolgenden Kriegsjahre und die starken Requisitionen der französischen Behörden oftmals den Ruin des Geschäfts herbeizuführen schienen, so gelang es dennoch seinen eifrigen Bemühungen wieder, die Folgen zu paralysiren; und den manchmal laut werdenden Gedanken Deckers, dessen eigene Verhältnisse in jenen trüben Zeiten der Fremdherrschaft zu Berlin schwankend geworden waren, sich des posener Besitzthums zu entledigen, wußte stets sein Compagnon glücklich zu bekämpfen. Erst 1818 dachten beide ihres Alters wegen daran, hinsichts desselben sich auseinanderzusetzen. Es erkaufte denn auch am 17. Juli 1819 der geh. Oberfinanzrath Rosenstiel das gesammte Etablissement mit allen Vorräthen für seinen Sohn Wilhelm, und die Societät wurde ebenso redlich, treu und offen, wie sie seit fünfundzwanzig Jahren bestanden, wieder getrennt.

Ungleich mehr als das posener nahm das baseler Haus, dessen Geschichte wir oben Seite 33 abgebrochen haben, Georg Jacob's Aufmerksamkeit während jener Jahre in Anspruch. Die Wahl des erwähnten Geschäftsführers C. Guilhauman aus Halle war keine glückliche und mußte bereits Ostern 1788 auf die alten Factore Würtz und Salathe zurückgegriffen werden, die von nun an sowol der Buchhandlung als der Druckerei vorstanden und letztere derartig hoben, daß sie zu Anfang des Jahres 1790 eine sechste Presse aufstellen konnten. So blieb es bis 1792, wo Decker sen. seinen Antheil an diesem Eigenthume sowie sein ganzes berliner Etablissement dem Sohne Georg Jacob jun. verkaufte. Der jüngere Decker wünschte jetzt demselben einen weitern Aufschwung zu verleihen, sah aber bald, daß nur dann ein guter Erfolg seine Bestrebungen sichern könne wenn eine Hand dirigire; denn die Einheit hatte bis dahin den beiden Brüdern,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in deren Besitz das Etablissement war, bei der Leitung gefehlt und manche Mishelligkeit darin ihren Ursprung gefunden.

Ernstlich suchte Georg Jacob dies Ziel zu erreichen. Die vielfachen, wenn auch nicht ganz uneigennützigen Verhandlungen Friedrich Schoells von Strasburg, der aus dem Decker'schen Geschäft zu Posen seit October 1795 in das baseler Haus derselben Firma übergesiedelt war, führten endlich dahin, Joh. Heinr. Decker Vater und Sohn in Colmar zu bewegen, daß sie am 31. Dezember des eben genannten Jahres die bisher mit ihrem Neffen und Vetter Georg Jacob Decker jun. gemeinschaftlich unter der Firma »Johann Heinrich Decker in Basel« geführte Buchdruckerei und Buchhandlung an letztern allein käuflich für 10,666 Gulden zum Eigenthum übergaben. Nachdem Georg Jacob durch Schoell das geräumige Haus »zum Korb« am Blumenmarkt um 25,000 Livres für das Geschäft hatte erwerben lassen, trat er mit ihm zum wirksamern Betriebe seiner Unternehmungen in eine Handlungsgemeinschaft, die vorläufig auf zehn Jahre festgesetzt und mit der neuen Firma »Jacob Decker in Basel« gezeichnet wurde. Schoell übernahm die Führung des ganzen Etablissements gegen eine Generalvollmacht seines berliner Gesellschafters, die diesem späterhin außerordentliche Verluste bereitete.

Das baseler Haus war keineswegs ohne Bedeutung und hätte bei richtiger Direction und unter Benutzung der günstigen Zeitumstände sich zu einer schönen Blüthe erheben können. Denn es bestand damals aus einer Druckerei mit zehn Pressen nebst zugehörigen Schriften, welche dreiundzwanzig Arbeiter beschäftigte und kaum dem eigenen Bedarfe genügen konnte, einer Handlung, die außer mit dem Buch- sich auch mit dem Papier- und Landkartenhandel befaßte, und einer Buchbinderei. Es bildete auch mehrere Jahre den Mittelpunkt alles literarischen Verkehrs zwischen Frankreich und einem großen Theile Deutschlands. Hier in dem neutralen Basel begegneten sich Männer aller Nationen, Krieger aller Heere, und die Decker'sche Buchhandlung, wo alles Interessante aus Frankreich zu finden war, ward bald der Versammlungsort aller Ausgezeichnetsten unter den Oesterreichern und Emigranten, sowie derjenigen französischen Republikaner, welche Bildung genug hatten, um an Literatur Vergnügen zu finden.

Aber Schoell verstand es nicht, das Haus auf dieser Höhe zu halten. Er hatte zwar in Geschäften einen schnellen, jedoch nicht immer richtigen Blick, zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

großes Vertrauen in seine Kräfte, einen leichten Sinn; deshalb waren seine Unternehmungen selten genau calculirt, deshalb stürzte er Decker und sich in Verlegenheiten, die bei ruhiger Ueberlegung zu vermeiden gewesen wären, deshalb richtete er das Geschäft zu Grunde. So lieferte er z. B. von Rulhière's histoire de la révolution de Russie en 1762 einen Nachdruck, der mit Aufwand aller Kräfte im Februar 1797 innerhalb zehn Tagen bewerkstelligt wurde und — gar keinen Vortheil abwarf; so zahlte er 1796 an Delille für sein aus 3000 Alexandrinern bestehendes Werk: L'homme des champs 14000 Livres Honorar, druckte es mit Levrault in Strasburg auf halbe Rechnung und überließ Decker — trotz der erst 1800 erschienenen und schnell vergriffenen Auflage von 40000 Exemplaren das Nachsehen auf Gewinn; so vernachläßigte er gänzlich den Druck und Vertrieb der Kalender, einen Erwerbszweig, der Deckers Vorfahren ernährt und bereichert hatte. Seine Eitelkeit, ein großes Haus zu führen und große Entreprisen zu formiren, verleitete ihn dazu, statt dem eigentlichen Geschäfte treu zu bleiben damit noch Spedition und Commission zu verbinden und mit dem Comptoir National der ihm verschwägerten J. Haußmann und Cie in Bourglibre bei Hüningen einen verfänglichen Contract über Wechseloperationen abzuschließen. Ungeachtet es in demselben mit Deckers Zustimmung blos hieß, daß Schoell vorkommende Wechselarbitragen auf Basel acceptiren könne, stand er ohne dessen Vorwissen mit Haußmann in einem beständigen monatlichen Blancoaccept von 200—300000 Livres.

Georg Jacob suchte Schoell von Berlin aus zu zügeln, indem er den gewandten F. W. Schröder an seiner Seite als Gehülfe arbeiten ließ; allein das Verhältniß zwischen beiden gestaltete sich so unfreundlich, daß es am 1. Juli 1799 wieder gelöst wurde. Ersterer war über die erhaltenen Geschäftsberichte so unzufrieden, daß er den Verkauf des Etablissements beschloß und während eines ganzen Jahres Verhandlungen darüber mit Wilh. Haas pflog, die aber resultatlos blieben. Schoell fuhr fort, seinen Gesellschafter ohne Ueberlegung und Gewissen in maßlose Verbindlichkeiten zu stürzen, die dieser zur Aufrechterhaltung seines eigenen Credits in Berlin nothgedrungen decken mußte. So bedeutend wurde Deckers Kasse in Anspruch genommen, daß seine eingeschossenen Fonds bis zum October 1800 mehr als 300000 Livres betrugen. Ohne sich

durch die gerechtesten Vorwürfe irgendwie beirren zu lassen, unternahm Schoell fortwährend die gewagtesten Speculationen; um nicht Alles zu verlieren, folgte Decker dem Unbesonnenen wider Willen und machte gute Miene zum bösen Spiele.

Anfangs 1797 errichtete Schoell in Rastadt während des Friedenscongresses eine Buchhandlung, die er von Basel aus mit Sortiment versorgte. Trotzdem sie an Nöllner einen tüchtigen Geschäftsführer besaß und der Umsatz französischer Werke nicht unbedeutend war, erzielte die Commandite keine genügenden Ueberschüsse. Aus diesem Grunde verlegte er sie im Juli 1797 nach Darmstadt, wo sie unter Nöllners Leitung und unter der Firma »Neue französische Buchhandlung«, später »Fürstliche Hofbuchhandlung« als eine nutzlose Filiale von Basel mehrere Jahre fortbestand.

Erst Pierre Humblot aus Berlin, der später hier die noch existirende Buchhandlung Duncker und Humblot gründete, seit November 1800 aber im baseler Geschäft conditionirte und sich angelegen sein ließ, dasselbe laut Deckers Auftrag in seinen innersten Fugen kennen zu lernen, erst dieser sah ein, daß unter den obwaltenden Umständen das Ganze ein den Einsturz drohendes Gebäude sei und zeigte seinem Prinzipal durch trefflich geschriebene Berichte den schwindelnden Abgrund, an dem er sich befand. Das Jahr 1801, welches durch die herrschenden widrigen Zeitverhältnisse allen Handel hemmte, alle Geschäfte in Stockung versetzte und auch Georg Jacob in starke Mitleidenschaft zog, brachte diesen an seinem Ausgang zu dem festen Entschlusse das baseler Etablissement aufzugeben. 1802 sendete er seinen Disponenten und Freund Gille dorthin, und am 1. August genannten Jahres ging durch einen von letzterm vollzogenen Contract dasselbe nebst allen Rechten und Privilegien um die Summe von 200000 Livres de France in neuen Thalern à 6 Livres an Johann Jacob Thurneysen »im guten Hof« über, der mit Schoell eine neue Societät abschloß. Ihre Schicksale sowie Schoells spätere Unternehmungen zu erwähnen liegt außer dem Zwecke dieser Schrift; bemerken wollen wir nur, daß er, weil nach dem Frieden von Luneville der Aufenthalt in Basel die günstigen Aussichten auf Vortheile eingebüßt hatte, sich 1803 nach Paris begab und, nachdem er später durch Umstände begünstigt mit Erfolg die diplomatische Laufbahn eingeschlagen, daselbst am 6. August 1833 verstarb.

Mit blutendem Herzen hatte Decker diesen Schritt gethan; in edler Trauer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beklagte er das Schicksal, welches ihm durch den Leichtsinn jenes Mannes erwachsen war und zwingenden Anlaß gegeben hatte, das einhundertundsiebenundsechzig Jahre ununterbrochen in seinem Geschlechte fortgeerbte Geschäft aufzugeben. Niemals konnte er sich entschließen Basel wiederzusehen, obwol die engsten Familienbande ihn an dasselbe fesselten, ein treuer Freundeskreis seiner dort harrte. Es kostete seinen ganzen sittlichen Ernst, bis er die Erinnerung an diesen großen Verlust niederkämpfte.

Während aller jener Vorgänge in Posen und Basel, über welche eben zusammenhängende Mittheilungen des leichteren Verständnisses wegen unabhängig vom berliner Hause gemacht sind, hatte Georg Jacob hier zwar in den ersten Jahren seiner selbständigen Geschäftsführung nur in den Fußtapfen des Vaters fortzuschreiten und das Ueberkommene zu pflegen; allein die schnell folgenden bösen Kriegszeiten trafen auch sein Etablissement mit so gewichtigen Schlägen, daß alle Thatkraft angewendet werden mußte, um der verwickelten Situation Herr zu bleiben.

Seine damaligen Unternehmungen sind Zeugen davon, und wenn auch manche, z. B. die Gazette françoise de Berlin unter der Redaction von le Coq, oder die Gazette littéraire de Berlin ou le Conservateur, welche 1792 zuerst Mayet redigirte, im Juni des nächsten Jahres aber eingehen ließ, 1794 jedoch de Castillon und Palmié unter dem Titel Journal littéraire de Berlin ou suite du Conservateur wiederaufnahmen, nach einiger Zeit ihr Ende erreichten, so sind diese Opfern gleichzuachten, die er theils der herrschenden Indifferenz für derartige Bestrebungen, theils im wohlverstandenen Interesse des größern Publikums brachte. Zu den Opfern letzterer Art ist auch der Verlag des »Allgemeinen Gesetzbuches für die preußischen Staaten« zu rechnen, dessen erste Auflage noch während Deckers Geschäftsverbindung mit dem Vater 1791 in zwei Ausgaben mit lateinischen und deutschen Typen bei ihm gedruckt und 1794 durch Einschaltung erforderlicher Cartons als »Allgemeines Landrecht« debitirt wurde und wegen der damit verknüpften Abgaben keinen sonderlichen Nutzen gewährte.

Ihm blieb es fortwährend Hauptaufgabe, jedwedes Verlangen sämmtlicher Staatsbehörden aufs schnellste und prompteste zu erledigen und dadurch den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anforderungen zu entsprechen, welche dieselben an ihn als königlichen Oberhofbuchdrucker zu machen berechtigt waren. Dieses Streben veranlaßte ihn auch, weil die Räumlichkeiten seines Hauses in der Brüderstraße keine genügende Ausdehnung der typographischen Anstalt zuließen, nach einem seinen Wünschen entsprechenderen Grundstück Umschau zu halten. Ein solches fand er in dem Besitzthum des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels, Wilhelmsstraße Nr. 75 und erwarb es von demselben am 24. October 1794 mittelst Kaufvertrags, der durch vollständige Zahlung der stipulirten Summe am 5. Februar 1795 rechtskräftig wurde. Wie nutzbar die hier befindlichen großen Localitäten ihm später geworden sind, werden wir bald sehen. Die innere Einrichtung der Offizin wurde so zweckmäßig angeordnet und erweitert, daß selbst den bedeutendsten Aufträgen Genüge geschehen konnte. In der That läßt sich vielen Leistungen Deckers für die königlichen Behörden ein großartiger Charakter nicht absprechen, wenn man die damaligen typographischen Hilfsmittel ins Auge faßt. Zu solchen Arbeiten rechne ich z. B. den Druck des erneuerten Stempeledicts nebst der näheren Anweisung dazu vom Jahre 1802, welcher ganz geheim gehalten und pünktlich geliefert werden mußte, wenn die Staatskassen keinen Ausfall erleiden sollten; kaum vier Wochen waren nothwendig, um die große Auflage von insgesammt 533,400 Bogen, unter denen mehrere durch schwierigen tabellarischen Satz Aufenthalt verursachten, an das königliche Amt abzureichen. Derartige Anstrengungen fanden indeß an den entscheidenden Stellen auch ihre gerechte Würdigung, indem oft wiederholte Angriffe des blassen Neides, mit welchen Kunstgenossen gegen Decker vor die königlichen Behörden traten, offiziell und entschieden zurückgewiesen wurden. Und ganz besonders muß die schnelle Lieferzeit des erwähnten Stempeledicts auffallen, wenn man damit den Druck des Intelligenzblattes von 1803 vergleicht, dessen gesammte Auflage von 1,014,653 einzelne Bogen, also noch einmal soviel, sich auf das ganze Jahr vertheilte. Solche Erfolge konnte eben nur ein Personal erreichen, das mit den Bestrebungen des Herrn Hand in Hand ging und freudig dem großen Ziele folgte, welches er sich und ihm gesteckt hatte. So waren mit Decker Alle einverstanden, daß zu Anfang 1804 das veraltete Postuliren in den berliner Druckereien abgeschafft würde; er ging voran, sprach statt dessen los, schrieb in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewöhnlicher Art aus und bezeugte durch Atteste, daß die Lehrjahre überstanden seien. Seine Setzer waren immer gewandte kunstfertige Leute, so daß selbst Alexander von Humboldt staunend in einem Briefe darüber 1806 schrieb: »Ich bewundere Ihre Setzer, wie sie mein Geschmiere so vortrefflich haben lesen können«. Ebenbürtig standen ihnen die Drucker zur Seite.

Während dieser Zeit ward der politische Horizont Deutschlands vollständig umwölkt; das furchtbare Gewitter, welches im Westen sich aufgethürmt hatte, alle Freunde des Vaterlandes mit banger Besorgniß erfüllte und das häusliche Glück vieler Tausende zu vernichten drohete, kam immer näher, um der deutschen Freiheit den Untergang zu bereiten. Nach den Schlachten bei Jena und Auerstädt am 14. October 1806 entladete es sich in seinen zerstörenden Schlägen über ganz Deutschland: zehn Tage nach diesen Siegen rückten die Franzosen in Berlin ein und bereiteten der Hauptstadt schwere Drangsale. Alle Häuser waren voll Einquartierung, viele Gewerbe lagen darnieder, und zahllose Familien sahen sich in drückende Noth und Armuth versetzt. Der öffentliche und Privatkredit war jetzt völlig erschüttert; die Tresorscheine, selbst die zinstragenden Staatspapiere sanken bedeutend im Kurse und konnten nur mit großem Verluste umgesetzt werden. Dazu kamen die starken Requisitionen der Franzosen von allerlei Gegenständen.

Auch Decker litt bedeutend. Am 27. October erhielt er vom Magistrat den Befehl, sofort und bis auf weiteres dem Director der kaiserlichen Armeedruckerei Levrault diejenigen Drucksachen zu liefern, welche er fordern werde; diese bestanden innerhalb dreier Tage in dreizehn verschiedenen Proclamationen, Formularen, Bulletins u. s. w. und mußten unter militairischer Aufsicht mit außerordentlicher Eile hergestellt werden. Ihnen folgten tagtäglich neue Bestellungen. Die daraus entspringenden großen Kosten bereiteten Decker ein Heer von Unannehmlichkeiten, zumal unter den damaligen Verhältnissen nicht die geringste Einnahme stattfand, von den Franzosen aber auf die eingereichten Liquidationen erklärt wurde, daß von ihrer Seite gar keine Bezahlung erfolgen werde und er sich dieserwegen lediglich an die Civilobrigkeit der Stadt zu halten habe. Um seinen dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, bewilligte der Magistrat mehrmals Vorschüsse für Papierankäufe, die jedoch bald wieder durch die Bestellungen der Generale

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oudinot, Dumas, Lambert, der verschiedenen Kriegskommissare Mazeau, Alisse, Ferrino Cetty, Michel, Aubert, Generalintendant Bignon aufgearbeitet waren und neue Mißstände herbeiführten. Gezwungen mußten Formulare und Listen, sogar Typen und Pressen überallhin, nach Memel, Thorn, ja später bis in Rußlands öde Steppen den französischen Heersäulen nachgeschickt werden, und nur dem freundlichen Verhältnisse zu Levrault hatte Decker es zu verdanken, daß ihm zur Bestreitung der erwachsenden Ausgaben verschiedenemale Zahlungen von den fremdherrlichen Kassen geleistet wurden. Wer einen Blick in seine alten Papiere und Bücher jener Zeit wirft, wird manches Zeichen der geschäftlichen Sorgen finden, die damals so schwer auf seinen Schultern lasteten, aber niemals im Stande waren, seinen Muth, sein Vertrauen auf die Zukunft zu untergraben. — Hierzu gesellten sich leerstehende Wohnungen, ausgeschriebene Contributionen, eine schwere Einquartierung, welche bis zum 17. September 1808 Georg Jacob baar gegen 5000 Thaler kostete, und eine so empfindliche Abnahme der Beschäftigung in der Druckerei, daß 1809 die sechszehn vorhandenen Pressen auf neun thätige, das früher dreiundachtzig Köpfe starke Personal auf dreißig verringert war, ein Verhältniß, welches gleichermaßen in allen übrigen Druckereien Berlins bestand. Um aber zu einem richtigen Bilde jener drückenden Zeitlage den passenden Rahmen zu geben, wollen wir nur bemerken, daß Decker während der französischen Occupation und Oberherrschaft an getragenen Lasten und Verlusten ungefähr 80,000 Thaler eingebüßt hat.

Aehnlich blieb es in den folgenden Jahren bis 1813, wo indeß eine lebhafte Thätigkeit sich wieder in der Offizin entfaltete und mit wichtigen Arbeiten der preußischen Behörden (z. B. der Gesetzsammlung, dem bekannten Edicte vom 30. Octbr. 1810 über die Aufhebung aller Klöster und Stifter in Preußen, den Verordnungen über Einführung der neuen Land-, Consumtions-, Gewerbe- und Luxussteuer ꝛc. ꝛc.) stets noch französische Aufträge abwechselten; die letzten derselben übersendete Decker am 19. Februar dem Bureau du payeur général, vermochte aber die Bezahlung hierfür, wie für andere gebliebene Reste erst nach dem Ende des Krieges 1815 persönlich in der Hauptstadt Frankreichs nach langem Mühen einzutreiben. Der berühmte Aufruf »An mein Volk«, dessen Satz und Druck heimlichst bei verschlossenen Thüren geschah und Begeisterung überallhin trug,

schloß alle diese trüben Zustände. Und mit ihm begannen neue Lieferungen an das preußische Befreiungsheer, an das Militairgouvernement des Landes zwischen der Elbe und Oder, an die verschiedenen Divisionen des allgemeinen Kriegsdepartements, an die zur Organisation der Landwehr erwählten Commissionen der Kreise des preußischen Staates u. s. w., so daß die Handlungsbücher des Geschäfts ein wunderbar mannigfaltiges Getreibe aus jener großen Zeit an uns vorüberführen und vereint mit den Arbeiten der Ministerien und verschiedenen anderen königlichen Behörden eine Thätigkeit der Staatsmaschine vor unsern Augen entwickeln, die zu lebhaftem Staunen über den hohen Muth zwingt, der damals Alle erfüllte. Auch Georg Jacob beseelte die freudige Hoffnung, daß die entrissene Freiheit des Vaterlandes wiederkehren und der Morgen einer bessern Zukunft jetzt anbrechen werde. Und er brach an: aus den geschlagenen blutigen Schlachten der Jahre 1813 und 1815 erblühete von neuem die Herrlichkeit des preußischen Staates, erhob sich ganz Deutschland zum Gefühl seiner Kraft und Selbstständigkeit.

Ungeachtet der verhängnißvollen, Kunst und Gewerbfleiß niederhaltenden Kriegsstürme erkaufte Georg Jacob am 8. Septbr. 1809 die Sommer'sche Hofbuchdruckerei in Potsdam von den hinterbliebenen Erben und erweiterte sie später zu einem blühenden Institute. Es entging ihm damals nichts, was irgend auf die Typographie Bezug hatte oder zu ihrer Förderung beitragen konnte. Zum Beweise diene, daß er am 7. Novbr. 1809 mit dem Erfinder der Steindruckerei Alois Sennefelder († 1834) zu München in Correspondenz trat, von ihm die »Mittheilung der lithographischen Kunstgeheimnisse und Abtretung eines vollkommen abgerichteten Gesellens« für 150 Gulden, ferner Pressen und Steine erkaufte und so der erste Begründer dieses seit jener Zeit zur vielfachsten Anwendung gelangten Industriezweiges in Berlin wurde. Noch sind die ersten Versuche seines neuen Etablissements, welche zum Theil in Zeichnungen von der Hand des später hochgefeierten Architekten Schinkel bestehen und am 12. Juli 1810 dem Könige Friedrich Wilhelm III überreicht wurden, vorhanden; allein weil die Lithographie in ihrer damaligen Kindheit Deckers gehegte Erwartungen nicht erfüllte, seine Kräfte auch anderweitig genügende Ausdehnung fanden, entsagte er ausgangs 1817 ihrer weitern Pflege gänzlich und löste seine Anstalt auf.

Einen hervorragenden Ehrenplatz aber hat Georg Jacob sich in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahrbüchern der deutschen, insbesondere der berliner Buchdruckerkunst dadurch erworben, daß er es war, der zuerst mit wahrem opferbereiten Kunstsinne, als kaum das Jahr 1815 sichere Aussicht auf die Segnungen eines dauernden Friedens eröffnete, drei neue typographische Erfindungen aus England nach dem Continente, nach Preußen verpflanzte: die Stereotypie, die Stanhopepresse und die Schnellpresse; den Ruhm, letztere zuerst eingebürgert zu haben, theilt er jedoch mit seinem geistreichen Schwager Carl Spener.

Als nämlich Decker anfangs August 1815 dem siegreichen Heere der Verbündeten in Begleitung des geh. Rathes Labaye nach Paris gefolgt war, um dort seine Forderungen an die französische Armee im Betrage von 19,345 Frs. geltend zu machen und dies Geschäft endlich nach vielen Weitläufigkeiten zum theilweisen Abschluß gelangte, faßte er den Vorsatz nach England zu reisen. Nachdem er Molé dem jüngern, von welchem er schon seit mehreren Jahren wegen seiner scharfen und edlen Schriftproben in schwedisches Kupfer geschlagene Matrizen für verschiedene Typengattungen bezogen, auch jetzt Aufträge für einen längern Zeitraum ertheilt hatte, deren Betrag die französische Regierung auf ihre Schuld anzuerkennen versprach, eilte er dem gewerbreichen Inselande zu, welches damals wie heute in der Typographie einen hohen Rang einnahm. In London hatte er sich einer trefflichen Begegnung zu erfreuen und fand namentlich an den Herren Woodfall und Bensley gefällige Kunstgenossen, indem sie ihm sowol über die Verhältnisse als Vorzüge der König und Bauer'schen Schnellpresse, welche seit dem 20. Dezbr. 1814 durch einen Artikel der Haude und Spener'schen Zeitung seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, nähere Kunde verschafften. Leider begab es sich, daß er mit dem genialen König, der durch seine Erfindung die jüngste Epoche der weltbeherrschenden Kunst begonnen hatte, für jetzt nicht in persönliche Bekanntschaft treten konnte, weil geschäftliche Umstände seine Heimkehr erforderten. Diese bewirkte er anfangs Dezember 1815; aber selbst eine ihr folgende viermonatliche Krankheit war kein Hinderniß, Decker von der Einleitung einer Correspondenz mit den noch in England weilenden Herren König und Bauer abzuhalten und dadurch eine Verbindung anzuknüpfen, welche nicht nur manche seiner Wünsche erfüllte, sondern auch in beider ehrenwerthen Nachfolgern bis auf die Gegenwart segensreich fortdauert. Der beschränkte Umfang dieser

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schrift macht es unmöglich die großen Schwierigkeiten zu schildern, welche König und Bauer bei dem Ueberführen ihrer Erfindung auf vaterländischen Boden zu bestehen hatten, oder den Opfermuth Deckers hinsichts des Schnellpressenbaues darzulegen; bemerken müssen wir aber, daß sowol er wie sein für König begeisterter Schwager C. Spener einen ziemlichen Theil ihres Vermögens an das Gelingen jenes Meisterwerks deutschen Geistes wagten. Am 15. October 1817 schlossen beide mit Friedr. König bei seiner Anwesenheit in Berlin einen Contract über die Lieferung zweier einfachen Schnellpressen, die innerhalb 2½ Jahren aufgestellt sein sollten, aber später durch manche Aenderung sich in vier Schön- und Wiederdruckmaschinen (je zwei für beide Geschäfte) verwandelten; indeß sollte Decker nach des Höchsten Willen ihre Vollendung nicht mehr sehen. Dagegen erhielt er durch Königs bereite Vermittlung von P. Keir in London die erste Stanhopepresse, welche nach dem Festlande ging und deren gute Eigenschaften ihn ein Jahr früher ganz besonders beschäftigt hatten, um den Preis von 106 Pfund Sterling; sie wurde am 12. April 1817 aufgestellt und diente nicht allein 1833 zum Muster für eine Anzahl Nachbildungen in der Decker'schen Maschinenwerkstätte, sondern wird auch, ein seltener Beweis solider Bauart, noch jetzt tagtäglich benutzt.

Ebenso leitete König zu Anfang 1816 die Verbindung zwischen Decker und dem Erfinder eines neuen Stereotypirsystems J. Watts in England ein, der für die Ueberlassung und Unterweisung in seiner Kunst 200 Friedrichsd'or empfing: am 18. November genannten Jahres wurde in Gegenwart beider zu Berlin die erste Columne (ein Bibelsatz aus Petitschrift mit einer Randverzierung) in Deutschland gegossen und 1820—1823 als erste große Arbeit die ganze Bibel aus Corpusschrift für die preußische Hauptbibelgesellschaft stereotypirt.

Welch rastloser Eifer für die Buchdruckerkunst Georg Jacob beseelte, haben wir in dem Vorstehenden kurz dargelegt; es dürfte aber gleichfalls ziemend sein, mit wenigen Worten der Männer zu gedenken, welche ihn bei den kaufmännischen Geschäften seines Etablissements als Mitarbeiter unterstützten. Zehn Jahre lang hatte er allein dem Ganzen vorgestanden, als er am 1. Januar 1802 zum Dirigenten derselben den damaligen Banksekretair Ph. H. Gille und nach dessen Tode 1807 seinen trefflichen Buchhalter Carl Ludw. Rosenstiel ernannte. Nachdem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

letzterer im April 1813 verstorben war, gelang es Decker glücklicherweise in dieser kritischen Zeit einen ausgezeichneten Ersatz an Joh. Dan. Runnecken († 1844) zu gewinnen, der länger als dreißig Jahre das ihm geschenkte Vertrauen auf das Glänzendste zum Nutzen des Hauses rechtfertigte.

Werfen wir zum Schluß einen Blick auf Georg Jacob's Familienglück. Die Mühen seines Berufs zu tragen und Schwierigkeiten zu besiegen wurde ihm zu Theil in der Herzens- und Lebensverbindung, welche er, wie schon bemerkt, im Jahre 1792 mit Caroline Luise Elisabeth Eyssenhardt schloß und der Herr mit vier Kindern segnete: Johann Georg Wilhelm (geb. 3. Juni 1794), Carl Gustav (geb. 23. Februar 1801), Rudolph Ludwig (geb. 8. Januar 1804) und Caroline Luise Elisabeth (geb. 19. April 1809). Der älteste Sohn ward von 1802 bis 1805 bei dem Professor Trapp in Wolfenbüttel erzogen, trat 8. Januar 1813 als Lehrling in die Offizin des Vaters, folgte aber später dem Aufrufe des Königs, machte die Feldzüge bis 1815 im achten schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment mit, schied als Premierlieutenant im Mai 1826 wegen Invalidität aus dem Militairverbande und starb unvermählt am 16. November desselben Jahres zu Nizza, wohin er sich zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit begeben hatte. Die liebenswürdige Tochter wurde am 25. April 1831 dem Kaufmann Josef Adolf Mitscher zur Gattin angetraut und ging zum ewigen Frieden den 2. März 1843 ein, nachdem sie Mutter von fünf Kindern geworden war. Gustav und Rudolph werden uns weiter unten begegnen.

Georg Jacobs Gattin war eine tüchtige Hausfrau; »sie sieht bei mir, schreibt er in einem Briefe am 29. Juni 1799, nach jeder Kleinigkeit; selbst mit jedem Reste Wein wird, ohne geitzig zu sein, hausgehalten. In dieser Art geht es bey Allem«. Als Mutter fühlte sie sich hochbeglückt und das Verhältniß, in welchem sie mit ihren Kindern stand, war mit Recht ein erfreuliches zu nennen. Ihr Wohlwollen war durchaus unparteiisch; es machte sie milde, duldsam, nachgiebig, aber es war zugleich mit einem Ernste verbunden, der auch ohne strengere Mittel die Kinder von dem Misbrauch ihrer Güte zurückhielt. Leider hatten die wilden Kriegsjahre, welche mit Sorgen und Mühen das Leben umlagerten, ihre Gesundheit zerstört und trennten die unvergeßliche Gattin und Mutter im 45. Jahre ihres Alters am 1. October 1813 zu früh durch den Tod von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihren Angehörigen. Georg Jacob beugte ihr Verlust aufs tiefste; da auch bereits seine Tante Schobinger am 15. Mai 1807 das Zeitliche gesegnet hatte, entschloß er sich, um den jüngern Kindern in der wichtigsten Erziehungsperiode die nöthige Aufsicht nicht fehlen zu lassen, zu einer zweiten Ehe, welche er am 5. Februar 1817 mit Caroline Luise Mertens schloß.

Wie sein Vater hatte auch er einen zahlreichen Kreis von Freunden, die den heitern, großen, schönen Mann liebten und schätzten und gern in seiner Nähe und seiner liebenswürdigen Familie weilten. Leopold von Buch, Prof. Lieberkühn, Prof. Gleditsch, Mr. de Tournefort, Chr. von Mechel, Karsten, Rosenstiel, Spener, Medizinalrath Dr. Welper gehörten zu den Fröhlichen, durch deren Anwesenheit die Geburts- und andern Ehrentage des Decker'schen Hauses zu Freudenfesten wurden (sein Schwager Rottmann war 1807 mit der Familie nach Basel übergesiedelt). Vor allem ist aber der geheime Justizrath Hellwig zu nennen, der seit 1811 sowol seinem Freunde Georg Jacob als später auch dessen Sohn Rudolph mit bewährtem Rath stets treulich bis an sein Ende († 1862) zur Seite stand. Was der Graf d'Astori bereits 1786 von Rom aus über Decker an seinen Vater schrieb: »Il mérite par sa politesse et par son esprit les egards et les attentions des personnes honnêtes. Je dois Vous feliciter par ce que Vous êtes père de ce fils,« fand an ihm seine Bestätigung bis in die letzten Lebenstage. Ungeachtet seiner glänzenden Persönlichkeit und seiner vielen Verbindungen hat er jedoch nie seitens des Staates eine Auszeichnung erhalten.

Seit 1812 hatte er in Folge der schweren Sorgen angefangen zu kränkeln und konnte sich nie wieder völlig erholen. Besonders nahe trat ihm das Vorgefühl einer baldigen Auflösung in der ersten Hälfte des Jahres 1819, wo er nicht allein alle Verhältnisse ordnete, sondern auch in einem wohldurchdachten Testamente vom 11. Mai die letztwilligen Anordnungen traf. Zwar hatte er in der letzten Zeit sehr bedeutende Aenderungen in seinem Etablissement angeordnet, auch manche bereits eingeleitet, aber seines unerwartet frühen Todes wegen erlebte er nicht die Beendigung des kleinsten Theiles.

Es war den 26. August 1819, als Georg Jacob nach einer langwierigen Krankheit, die Züge von wahrem Seelenfrieden verklärt, in fast vollendetem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vierundfünfzigsten Lebensjahre dahinschied. Sein Heimgang berührte die Hinterbliebenen aufs schmerzlichste; aber durch weise getroffene Anordnungen hatte er über das Grab hinaus dafür gesorgt, daß wenn auch die Person fehle, sein Geist sie nicht verlasse, sondern kräftig fortwirke.

Georg Jacob Deckers letzter Wille wurde am 31. August eröffnet. Nach demselben mußten seine hiesigen und auswärtigen Buchdruckerei- und Schriftgießereietablissements sammt allen Nebenzweigen in ihrem ganzen Umfange mit allen Fonds in der bis dahin üblich gewesenen Art unter der Firma »Decker'sche geheime Ober-Hofbuchdruckerei« solange für gemeinschaftliche Rechnung sämmtlicher Erben verwaltet werden, bis der dritte Sohn Rudolph die Volljährigkeit erlangt haben würde. Sobald dieser Zeitpunkt eingetreten, sollte wegen Uebernahme des Geschäfts von seiner Seite mit einem oder beiden ältern Brüdern eine Vereinigung getroffen werden. Der bisherige Disponent Joh. Dan. Runnecken erhielt die Procura und führte die Kasse; ihm zur Seite stand der Schwager des Verstorbenen Friedr. Mertens. Bei wichtigen auf das Ganze einflußhabenden Ereignissen berieth mit ihnen der damalige Justizrath Hellwig, wobei der älteste Sohn Joh. Georg Wilhelm eine consultative Stimme hatte. Neben diesen gingen noch spezielle Anordnungen einher, welche den Gang des Geschäfts auf das Glücklichste vorschrieben, so daß der jetzige Flor desselben hauptsächlich diesen letztwilligen Verfügungen zuzuschreiben ist.

Die nächste Sorge der Kuratoren bildete die schwierige Ausführung der vom seligen Besitzer angeordneten baulichen Veränderungen; bei aller Anstrengung kamen sie damit erst nach einem Zeitraume von drei und einem halben Jahre zu Stande. Nach Ablauf des ersten Quartals von 1823 ließen sie ein Protokoll aufnehmen, worin über die vorliegenden Leistungen eine vollständige Uebersicht und Auskunft gegeben, auch jedes einzelne von früherer Zeit her nicht abgemachte Geschäft erwähnt wurde. Der biedere Runnecken war die Seele des Ganzen und leitete es mit vollster Hingebung; sein Name wird in den Jahrbüchern des Decker'schen Hauses immerfort mit hoher Anerkennung und Dankbarkeit genannt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden. Aber auch die Namen der technischen Führer, der Factoren Kloß, Klitzsch, Stockfisch, Fortrann, sowie des Geschäftsführers Sommer in Potsdam sind nicht unerwähnt zu lassen. Namentlich hatte sich die Schriftgießerei unter Klitzsch's Leitung eines regen Fortschritts und solchen Rufs zu erfreuen, daß vielfach größere Bestellungen wegen überhäufter Arbeit abgewiesen werden mußten. Einen außerordentlichen Umfang erreichte ihre Thätigkeit in den Jahren 1826 bis 1829, wo mehr als fünfzig Druckereien, darunter Peters-Steffenhagen in Mitau, Joh. Struck's Witwe in Stralsund, J. J. Wiesike in Brandenburg, Ragoczy in Warschau, C. Hintze in Petersburg, C. F. Berling's Universitäts-Buchdruckerei in Lund, B. G. Teubner in Leipzig u. a. Typen von ihr bezogen. Sowol damals als in der Folgezeit hatte sie trotz der eingetretenen Concurrenz-etablissements und höheren Preise dies der sorgfältigen Metallcomposition und ihrer Promptitude zu danken, welche allgemeine Anerkennung bei den Buchdruckerherren fanden. Dagegen beschränkten sich die Arbeiten der Druckerei fast nur auf die der königlichen Behörden, indem nach einem angenommenen Grundsatze für Private nur selten dergleichen ausgeführt wurden.

Ein wichtiges Moment bildete in der Verwaltungszeit Runneckens das Aufstellen der König und Bauer'schen Schnellpressen, deren Vollendung der selige Georg Jacob leider nicht erlebt hatte. Seit Einleitung dieses kostspieligen Unternehmens waren bereits fünf Jahre verstrichen; aber ohne Drängen, ohne Mistrauen zahlten Spener und die Decker'schen Erben im festen Glauben an die rechtlichen Erbauer fortwährend die bedeutendsten Vorschüsse und erwarben sich dadurch einen Antheil an der Begründung dieses jungen Industriezweiges im deutschen Vaterlande, welches in jener Zeit noch keine Theilnahme seiner Regierungen oder der reichen Geldmänner an derartigen wichtigen Bestrebungen kannte und die edlen Erfinder ohne jegliche Unterstützung ließ, — erwarben sich dadurch die Ehre, dieses Musterwerk Königs zuerst auf dem Festlande in Anwendung gebracht und hierdurch dessen weitere Erfolge gesichert zu haben. Ein Grund der Verzögerung lag auch darin, daß die Erbauer nur etwas Vollkommenes aus den Händen geben wollten, welches ihnen um so mehr erschwert wurde, als zur Anfertigung dieser Maschinen das ganze Etablissement in Oberzell bei Würzburg erst angelegt werden mußte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon war 1820 das steinerne Fundament gelegt, auf dem die Maschinen ruhen, die Dampfmaschine errichtet, welche sie treiben sollte, und mit Spannung erwartete man jetzt die Ankunft der erstern. Allein bis dahin vergingen noch zwei Jahre. Am 15. November 1822 verließen endlich vier große Wagen mit der kostbaren Maschinenfracht Oberzell und zogen gen Berlin, wo dann Bauers Leitung das Aufstellen der beiden Schnellpressen, sogenannten Completing-machines, bewerkstelligte. Sie erwiesen sich aber in ihrem Constructionssystem noch so unvollkommen, daß auf deren Benutzung für große laufende Arbeiten mit Zuverläßigkeit nicht zu rechnen war. Durch Abkommen mit den Erfindern wurde 1827 ein vollständiger Umbau unternommen, der ein so befriedigendes Resultat erzielte, daß sie bis zum Verlust der Intelligenzblattdruckarbeit (1. Jan. 1848), wo sie unverwendbar wurden, allen billigen Anforderungen entsprachen. Alles in Allem hatten beide Maschinen sammt Aenderung eine Summe von 22,400 Thaler erfordert. Ihre Aufstellung und oftmals vorkommende Reparaturen derselben machten die Errichtung einer mechanischen Werkstätte, welcher Schneggenburger zuerst als Leiter vorstand, nothwendig. Sie hat sich jedoch nicht auf diese beschränkt, sondern es wurden in ihr später nach dem Muster der oben erwähnten Stanhopepresse noch sechszehn dergleichen erbaut, die sich in jeder Hinsicht bewährten und auf denen unter andern Werken 1840 die Jubelausgabe der »Zwanzig alten Lieder von den Nibelungen« gedruckt ist.

Mit dem Jahre 1828 erreichte durch Rudolph Deckers eingetretene Volljährigkeit die Vormundschaft ihr Ende. Runnecken hatte als Administrator des Geschäfts seine Pflichten treulich erfüllt und stets nach den Prinzipien gehandelt, die er zehn Jahre früher den Behörden gegenüber oftmals ausgesprochen: »Ich habe keine Obliegenheit Reichthümer anzuhäufen, aber strenge Verpflichtung das Ganze in demjenigen Flor und guten Ruf zu erhalten, wie es in meine Hände gelegt worden. Dazu fühle ich mich stark genug, um es dereinst, wenn Gott will, so abzuliefern, wie ich es erhalten habe.« Ehre diesem Biedermann!

Ehe der vorhin erwähnte Zeitpunkt eintrat, war der älteste Bruder Johann Georg Wilhelm in Nizza gestorben, und es übernahmen nun die beiden Brüder Carl Gustav und Rudolph Ludwig das gesammte Etablissement mit allen Nebenzweigen und mit den dazu gehörigen hier in Berlin und in Potsdam

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

belegenen Grundstücken zur gemeinschaftlichen Fortführung. Es entstand daraus ein Societäts-Verhältniß, ohne daß jedoch darüber ein besonderer Vertrag geschlossen wurde. Indeß verschied Carl Gustav schon am 20. April 1829, nachdem er eben das 28. Lebensjahr vollendet hatte; er hinterließ eine Witwe, Marie Friederike Mathilde geb. Fischer (geb. 28. Juli 1807) nebst einer Tochter Anna Caroline Friederike (geb. 28. Febr. 1828), mit welchen am 27. Mai 1830 eine Auseinandersetzung stattfand.

Wir schließen hier die Aufzeichnungen über das Entstehen und die Fortbildung der verschiedenen Geschäftszweige der Druckerei, wie sie unter den Vorbesitzern und während der Minderjährigkeit der Kinder Georg Jacobs II sich begab, und theilen für jetzt über die Leistungen des Etablissements während der neuern Zeit nur das Hervortretendste in flüchtigen Zügen mit.

Was die Schriftgießerei leistete, bekunden die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Formaten ausgegebenen Schriftproben, worin das Streben nach Vervollkommnung überall unverkennbar hervortritt. Alles was sich von dem Inhalte der früheren Proben noch anfertigen ließ, wurde 1851 in einem großen für die londoner Industrie-Ausstellung geschaffenen Quartbande vereinigt und 1859 mit einem Nachtrage versehen, welche beide zusammen 389 Blätter mit 827 verschiedenen Gattungen von Schriften umfassen, nicht gerechnet die vielen beigegebenen Einfassungen, Klammern, Wappen u. s. w. Ausgangs October 1863 besaß die Schriftgießerei 29,264 Stempel in Stahl und 75,277 Matrizen in Kupfer. Die königliche Akademie der Wissenschaften ließ in derselben verschiedene Schriften, wie koptische, arabische, Sanscrit u. s. w. schneiden; sie bewahrte sich zwar das Eigenthumsrecht daran, gestattete aber bereitwilligst auf Ansuchen Abgüsse derselben, so daß fast sämmtliche Universitätsdruckereien Europas (Bonn, Halle, Greifswalde, Göttingen, Breslau, Upsala, Lund, Leyden, Kiew, Petersburg, Christiania, Turin u. s. w.) mit diesen anerkannt vollendet hergestellten Typen von der Decker'schen Schriftgießerei versorgt wurden.

Von einer so trefflichen Anstalt unterstützt suchte auch die Druckerei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorzügliches zu leisten. Immer galt es ihr als erste Pflicht, alle typographischen Staatsarbeiten, selbst die gewöhnlicheren Drucksachen, mit neuesten Schriften und besten Materialien unter sorgfältigster Aufsicht und Controle ausführen zu lassen. Zu diesem Zwecke suchte man stets zuverlässige und erprobte Gehülfen und Arbeiter anzustellen und zu erhalten und ein freundliches, anhängliches Verhältniß herzustellen. Dadurch kam es, daß manche der Mitglieder schon länger als ein halbes Jahrhundert ihr Schicksal mit dem des Decker'schen Hauses verknüpften, wie dies durch die Feier fünfzigjähriger Jubiläen in der Offizin mehrfach bestätigt ist.

Ein epochemachendes Jahr war für die Druckerei das Jahr 1840, welches als das vierhundertjährige Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst durch ein Prachtwerk »Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen«, herausgegeben von Carl Lachmann, würdig gefeiert wurde. Zu diesem Abdruck der Nibelungen sind sämmtliche Lettern eigens geschnitten, die Schrift ist die deutsche, mit einer gewissen mäßigen und geschmackvollen Annäherung an die gothische. Der Druck, von einer tiefen Schwärze, läßt nirgends eine Lücke, auch nicht die kleinste: Alles erscheint scharf, rein und unversehrt. Das Format ist das größte Folio.

Vier Jahre später schloß sich hieran ein zweites Prachtwerk, die »Œuvres de Frédéric le Grand«. Von dieser Ausgabe wurden auf Befehl des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV nur 200 Exemplare abgezogen, die in 30 Bänden größten Quartformats etwa 60 Bildnisse historischer Personen, mehrere Ansichten von großen Bauwerken, zahlreiche Vignetten u. s. w. enthalten; sie gehört gleichfalls zu den schönsten Kunstwerken, die jemals aus der deutschen Presse hervorgegangen, sie ist das schönste Denkmal, welches der geistigen Wirksamkeit des großen Königs errichtet werden konnte, ein Denkmal, wie kein anderer Fürst es seinem Ahnherrn, wie kein anderes Volk es seinem Fürsten zu errichten vermag, groß und einzig wie Friedrich selbst! Sogar der Franzose Sainte-Beuve fand sich in einem langen Artikel des Constitutionnel zu dem schweren Bekenntniß veranlaßt auszurufen: »Le texte, typographiquement, est admirable«.

Als Hauptwerk der Decker'schen Offizin darf aber das »Neue Testament. Deutsch durch M. Luther nach der Ausgabe von 1545« angesehen werden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von welchem bei Gelegenheit der großen Weltindustrie-Ausstellung 1851 nur achtzig Exemplare in Oliphant-Folioformat veranstaltet wurden. Klare schöne Typen und tiefschwarzer Druck zeichnen sich darin ebenso aus, als die reichen Initialen und die musterhaften Holzschnitte nach Cornelius' und Kaulbach's großartigen Conceptionen. In Anerkennung dieser rühmlichen Bestrebungen lautete das Urteil der richtenden Jury in London auf Ertheilung des ersten Preises.

Es ist uns nicht vergönnt, hier weiter auf die sonstigen typographischen Leistungen des Instituts, z. B. auf die Herstellung von geldwerthen Papieren, verschiedenen Zeitungen, einzugehen; bemerken wollen wir nur noch, daß dieselbe ausgangs October 1863 an Typen 3794 Centner 53 Pfund, ungefähr 12,250 Stück Stereotypplatten und gerade 1000 Schriftkästen besitzt, daß sie heute eine sechsfache Druckmaschine, eine einfache große Doppeloliphantmaschine, drei einfache, vier doppelte und eine große Doppel-Completing-Maschine, sowie 19 eiserne Pressen, endlich 140 Mitglieder der Buchdruckerkunst, 15 Schriftgießer und 12 Lehrlinge beschäftigt.

Zu der mit der Buchdruckerei verbundenen Buchbinderei, Trocken- und Appretiranstalt gehören eine große eiserne Walzenglättmaschine, zwei große und zwei kleine hydraulische Glättpressen und zwei eiserne Papierschneidemaschinen.

Um nicht stets von den Conjuncturen des Handels abhängig zu sein und Papier nach eigenem Wunsche herstellen zu können, wurde am 21. Februar 1852 von den damaligen Besitzern Kießling und Bock die Papierfabrik zu Eichberg in Schlesien erworben, welche jetzt unter der Direction von O. Krieg mehr als 100 thätige Personen zählt und einer recht blühenden Zukunft entgegengeht.

Die Verlagsbuchhandlung, welche seit dem Bestehen des Geschäfts auf den Verlag der königlichen Gesetze und Verordnungen u. s. w. begründet war und von den Besitzern des Etablissements nach den ertheilten Privilegien stets mit einem gehörigen Vorrath derselben versehen sein mußte, hat in den letzten Decennien es wieder angestrebt, ihren Wirkungskreis durch Herausgabe von amtlichen Werken und Journalen, Bibeln, Gesang- und Schulbüchern, Volksschriften ꝛc. auszudehnen. Die Werke des großen Friedrich sind ebenfalls, sowol die ersten Ausgaben im vorigen Jahrhundert, als die neuere Oktav-Ausgabe ihr Verlag und Eigenthum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht können wir aber diese Blätter schließen, ohne des Mannes zu gedenken, der mit rastloser Unermüdlichkeit seine Kräfte dem Decker'schen Hause bereits 28 Jahre widmet und im Verein mit dem Chef desselben, seinen Mitarbeitern und den Factoren die Vervollkommnung des Etablissements rühmlichst anstrebt: Wilhelm Ludwig Schultze. Seit dem 1. November 1835 in demselben thätig, erhielt er nach dem Ableben seines Vorgängers Runnecken am 6. Juni 1844 Generalvollmacht und Procura, entzieht sich aber dadurch, daß sein Wirken noch heute laut zu den Lebenden redet, unserer weiteren Darstellung.

Eine beinahe dreihundertjährige Vergangenheit des Decker'schen Geschlechts ist an unsern Blicken unter den mannigfaltigsten Wandelungen vorübergezogen. Nicht haben wir blutige Kämpfe und kühne Thaten des Krieges von ihm berichten können; aber wir haben gesehen, wie es theilnahm an der Entwickelung und dem Fortschreiten der Typographie, an Kunst und Wissenschaft, wie dadurch seine Wirksamkeit im Ganzen und Großen segensreich war und noch ist.

Mit Liebe wird deshalb stets der Freund unserer nationalen Buchdruckergeschichte auf diesen Umrissen der Decker weilen und sie einreihen in die Zahl derer, welche um die edele Kunst Gutenbergs sich unleugbare Verdienste erwarben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf